Ausländer verläßlicher sind, als die niedere Classe britischer Matrosen — und das scheint schon die Ansicht der 40 Jahren gewesen zu sein — so ist es klar, daß das Rhedergeschäft eine unnöthige Beeinträchtigung erleiden und die Sicherheit von Leben und Eigenthum schlechterdings nicht erhöht werden würde, wenn man Maßregeln genehmigte, um diese Ausländer zu verhindern, an Bord von britischen Schiffen zu dienen."

* Aus Teheran schreibt man der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" unterm 17. Mai:

Der deutsche Gesandte am persischen Hofe, Herr v. Braunschweig, hat trotz seiner robusten Gesundheit doch den Einflüssen des überaus trockenen und entnervenden Klimas auf die Länge nicht widerstehen können. So hat er denn Teheran vor einigen Tagen verlassen und die Reise in die Heimath angetreten, um dort die Energie seiner Nerven und Muskeln wieder zu erlangen, überhaupt seinen Organismus in das alte Geleise zu bringen, ohne uns leider die Hoffnung auf seine Rückkehr zu lassen.

Es dürften sich wohl in ganz Teheran kaum ein halbes Dutzend Menschen zusammenfinden, die den Weggang des Herrn Gesandten nicht von Herzen bedauern. Das deutsche Vaterland hatte einen würdigen Vertreter an ihm gehabt; auch von persischer Seite hoch geehrt, hat Herr v. Braunschweig seinen hiesigen schwierigen Posten verlassen. Bis zum letzten Augenblicke hat es ihm an Beweisen seiner Beliebtheit und Achtung beim Herrscher und den höchsten und hohen Würdenträgern des Reiches der Sonne nicht gefehlt. Der Schah hat dem Herrn Gesandten noch den Sonnen- und Löwenorden erster Classe in Brillanten verliehen; sein Sohn, der Statthalter von Teheran ist und den Titel „Stellvertreter des Reiches" (Kalbe-Sultanah) führt, hat ihm noch kostbare Geschenke überreichen lassen ꝛc.

Die hier anwesenden Deutschen verlieren in ihm einen Vertreter, der jederzeit bereit war, für ihre wirklichen Interessen mit Energie einzutreten, sobald und so oft es erforderlich war. Ebenso hat er es verstanden, das Ansehen seiner Schutzbefohlenen in den Augen der Perser zu fördern, — ein Umstand, daß bei Letzteren und bei den hiesigen Verhältnissen, zumal für die in persischen Diensten stehenden Deutschen, von nicht untergeordneter Bedeutung ist, besonders mit Bezug auf die anderen fremden Staatsbeamten. Es giebt deren hier eine ganze Anzahl, aber doch nur wenige, die eine längere Zeit hier ausgehalten haben. Unter Letzteren ist besonders der Leibarzt des Schahs hervorzuheben, ein Franzose von Geburt und von großem Einfluß. Die Perser werden bekanntlich die Franzosen des Orients genannt und das wohl mit Recht. Seit den letzten Jahren sind einige Deutsche in dem hiesigen Collegium (höchste Landes-Unterrichtsanstalt) als Professoren angestellt. Zum ersten Male hat man mit ihnen einen Versuch gemacht. Zur größten Freude des Herrn von Braunschweig gehören seine Landsleute, die berufen sind, vaterländische Cultur hierher zu verpflanzen, zu denjenigen fremden Angestellten, denen man die besten Erfolge, soweit sie hier möglich sind, nicht absprechen kann. Die Europäer nehmen hier im Allgemeinen keine besonders bevorzugte Stellung mehr ein. Sie haben leider ihr Ansehen fast ganz verloren. Es giebt eine ganze Reihe von Ursachen, die diese Erscheinung zu Tage gefördert haben: Eifersüchteleien, Rangstreitigkeiten auf der einen Seite und, was viel ernstlicher, der Verlust des moralischen Halts auf der anderen. Man muß ein fester Charakter sein, wenn man hier nicht in eine gewisse Frivolität der Lebensanschauung hineingerathen will.

Man kann sich in dem viel beschäftigten, viel erregten, stets activen Europa keinen rechten Begriff vom orientalischen Leben im Allgemeinen, noch vom persischen im Besonderen machen. Zunächst kennt man hier weder, was Zeit, noch, was Arbeit eigentlich ist. Dann sind die Begriffe von Ehrlichkeit, Rechtlichkeit im Erwerb ꝛc., milde gesagt, Himmelweit von den unsern verschieden. Endlich herrscht eine Monotonie des Daseins, die ans Unglaubliche grenzt. Jede geistige Anregung ist absolut ausgeschlossen.

Es bleiben als einzige Abwechselung, da der Dienst auch nur wenig Zeit erfordert, die gegenseitigen Besuche, die gegenseitigen Dejeuners und Diners übrig. Dazu kommt, daß die Fremdencolonie nur sehr klein ist. In allen Gesellschaften treffen sich dieselben Personen, denen Stoff zur Unterhaltung, d. h. zu einer anregenden Unterhaltung fehlt. So kommt es denn ganz unwillkürlich, daß das geringste Ereigniß in einer Familie, ja daß häufig fingirte Dinge zum Stadtgespräch werden, daß stets neuer Klatsch von Haus zu Haus getragen wird. Daß es unter solchen Umständen Individuen giebt, die im Trüben zu fischen suchen, daß Neid, Mißgunst, ja Niedertracht zu Tage tritt, man könnte das bei der menschlichen Natur wundern? Leider spielen auch nationale Hetzereien eine bevorzugte Rolle im hiesigen öffentlichen und privaten Leben.

Nicht deshalb den Mitgliedern einer Nationalität, deren Vertreter der edlen Lebensregel des Horaz: „Odi profanum vulgus et arceo" huldigt. Unbestritten verlieren die Deutschen auch nach der Richtung in Herrn v. Braunschweig einen Vertreter, wie er egoistischer, gerechter und edler nicht gedacht werden kann.

Mit dem Fortgange des Herrn v. Braunschweig ist Niemand mehr von Denen hier, die vor einem Jahr und sieben Monaten als außerordentliche deutsche Gesandtschaft hier ihren glanzvollen Einzug hielt. Der Letzte von ihnen war eben der Herr Gesandte selbst.

Die deutsche Gesandtschaft wird zur Zeit durch Herrn Legationssecretair v. Zehmen als Geschäftsträger, und durch Herrn Dr. Frank als Dragoman vertreten. Ersterer ist Ende vergangenen Jahres aus dem Haag hierher versetzt worden. In jüngster Zeit haben sich auch deutsche Reisende hier eingefunden, eine neue Erscheinung in Persien. Wir haben in Teheran den Herrn Lieutenant der Garde-Husaren v. Bötticher, den Herren Artillerie-Premierlieutenant Häusler aus Würzburg, die Herren DDr. jur. Schramm und Kümmerer aus Hamburg gesehen. Alle waren sie die Gäste unserer Gesandtschaft. Der Herr Lieutenant Häusler lag sogar fünf Wochen in derselben am Unterleibstyphus erkrankt darnieder, ist aber Dank der ihm zugewandten Pflege und Behandlung gesund wieder abgereist.

* Die Forderungen des Ex-Khedives Ismail Pascha gegen die egyptische Regierung auf Schadenersatz wegen angeblicher Verluste im Betrage von 5,000,000 L. sind jetzt in einer von Borelli Bey verfaßten Flugschrift, der viele Actenstücke zur Begründung beigegeben sind, auseinandergesetzt. Ismail Pascha trat demnach durch Verordnung vom 26. October 1878 alles der Familie des Khedives gehörige Grundeigenthum an den Staat ab, als Bürgschaft für eine unter dem Namen Domänen-Anleihe aufgenommene und zur Tilgung der schwebenden Schuld verwandte Anleihe von 8,500,000 L. Dagegen verpflichtete sich der egyptische Staat feierlich, für den Unterhalt der Familie des Khedives, die auf diese Weise ganz von dem Lande abhängig wurde, reichlich zu sorgen. Das Abkommen wurde von dem Coalitions-Ministerium, in welchem Nubar Pascha den Vorsitz führte, unterzeichnet. Die gegebenen Versprechungen wurden jedoch angeblich eine nach der anderen gebrochen und eine Reihe von „Veraubungen" durch die Regierung des Khedives Tewfik ins Werk gesetzt. Der Ex-Vicekönig fordert daher für sich selbst, seine Mutter und die anderen verbannten Mitglieder seiner Familie Schadloshaltung in Höhe des oben angegebenen Betrages.

Aus Griechenland.

* Die „Politische Correspondenz" bringt Nachrichten aus Athen, welche bis zum 29. Mai reichen. Es heißt in dem betreffenden Berichte von diesem Datum:

Die wiederholten Mäkeleien zwischen den griechischen und türkischen Vorposten, die zuletzt in größere Gefechte ausarteten, werden hier Allgemein auf die Offensive der türkischen Truppen zurückgeführt. Schon glaubte man, daß diese Zwischenfälle vom 22. d. M., wo die beiderseitigen Truppen in ihre früheren Positionen zurückgingen, definitiv ein Ende gefunden hätten, als um ½6 Uhr Abends des genannten Tages die Nachricht von einem abermaligen Vordringen der türkischen Streitkräfte auf der ganzen Linie östlich von Larissa und Melunc eintraf. Die Türken drangen in Patsos, Drepani und Krizovali, sowie zwischen Kutra und Madreli vor; die Griechen, die sich trotz der Ueberraschung und Uebermacht sehr gut schlugen, mußten sich in Folge dessen unter Verlust von Verwundeten zurückziehen und die Position Daiuktar aufgeben, wogegen es ihnen gelang, auf anderen Puncten Terrain zu gewinnen und bei einbrechender Nacht sich der türkischen Blockhäuser Damasi und Prophet Elias zu bemächtigen. Tags darauf erneuerten die Türken mit beträchtlichen Streitkräften ihren Angriff, um den Griechen die von denselben eroberten Positionen wieder abzunehmen. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, besonders um die wichtigen Positionen Kutra, Krizovali und Damasi, über welchen indeß genauere Nachrichten zur Stunde noch nicht eingetroffen sind. In der Nacht vom 22. auf den 23. Mai hielten 2 Compagnien Jäger unter dem Commando des Majors Loris auf dem Gipfel der türkischen Position Kutra, wurden aber, trotzdem am Abend des 22. Mai auf beiden Seiten die weiße Fahne aufgehißt und das Feuer eingestellt worden war, von ungefähr 4000 Mann türkischer Truppen umzingelt. Major Loris versuchte am nächsten Morgen, die feindlichen Linien zu durchbrechen, sank aber bald, tödtlich getroffen, zusammen. Nur einem kleinen Häuflein von 15 Mann, unter Hauptmann Pinios, gelang es, zu entkommen, während der Rest der beiden circa 400 Mann starken Jäger-Compagnien von der feindlichen Uebermacht gefangen genommen wurde. Während des Gefechtes von Kutra unternahm Major Staikos aus dem Hauptquartiere von Larissa einen kühnen Zug durch die Reihen der Feinde, nach dem in deren Rückzugslinie liegenden Orte Elasterochori, wobei er 15 Todte und 22 Verwundete einbüßte. Oberst Chajijovanni unternahm von Trikkala aus einen zur Ablenkung des Feindes bestimmten Vormarsch bis Damasi, das er besetzte und wobei er dem Feinde großen Schaden zufügte, während das Regiment Petrovulaki und ein Jägerbataillon Krizovali nahmen, 3 türkische Schanzen eroberten und die Türken durch ein mörderisches Feuer zwangen, sich hinter ihre zweite Linie zurückzuziehen.

So standen die Dinge, als Sonnabend, 29. Mai, General Sapunzaki in Folge der hier zwischen Trikupis und dem türkischen Geschäftsträger Schemseddin-Bey gepflogenen Unterhandlungen die weiße Fahne aufzog, was sofort von den Türken erwidert wurde. Die beiderseitigen Truppen blieben in ihren Positionen, und um 2 Uhr Nachmittags trafen die Obercommandanten General Sapunzaki und Achmed Ejub Pascha, jeder mit großem Gefolge, in Melunc zusammen, um über den definitiven Waffenstillstand zu berathen. In Folge der hierbei getroffenen Abmachungen räumten die Griechen, die in all diesen Gefechten eine große Bravour an den Tag gelegt hatten, die eroberten Positionen. Ueber die Höhe der griechischen Verluste ist noch nichts Authentisches bekannt und soll die officielle Verlustliste erst morgen erscheinen; wie verlautet, sollen außer dem Major Loris noch vier Officiere gefallen und acht verwundet worden sein; die Zahl der gefallenen und verwundeten Soldaten wird mit 170 angegeben. Auch viele Aerzte sollen verwundet worden sein.

Gestern endlich wurden die beiden Decrete, betreffend die Demobilisirung der Streitkräfte zu Land und zur See publicirt. Mittelst dieser Decrete werden die 5 Altersclassen der Jahrgänge 1861—1857 successive binnen 8 Tagen von heute an gerechnet und von den Marinemannschaften die 7 Altersclassen der Jahrgänge 1861—1857 binnen 15 Tagen entlassen. Gleichzeitig sind die Truppen-Commandanten in Larissa, Trikala und Arta auf telegraphischem Wege beordert worden, eine von der Grenze mehr entfernte Aufstellung zu nehmen. Heute sind die Griechen bereits von Nezero bis Zorba zurückgegangen und heute Abends noch werden dies auch die Truppen von Nakoni bis Lagadia thun. Gleichzeitig haben auch die türkischen Truppen auf der gegenüberliegenden Linie eine entsprechende Rückwärtsbewegung ausgeführt.

* Aus Konstantinopel wird auch der Wortlaut des Circulars gemeldet, welches die Pforte, anläßlich der fortgesetzten Besetzung der Position von Zygos, welche indeß seither bereits geräumt worden ist, durch die griechischen Truppen unter dem 30. Mai an die Vertreter der Türkei im Auslande gesendet hat. Die Note lautet in treuer Uebersetzung, wie folgt:

„Die griechische Gesandtschaft in Konstantinopel hat uns vor einigen Tagen den Beschluß ihrer Regierung, die unter die Fahnen berufenen Reservisten zu entlassen und ihre Truppen von den Grenzen zurückzuziehen, zur Kenntniß gebracht. Wir haben diese Mittheilung mit Befriedigung aufgenommen, und uns vorbehalten, unsererseits die Truppen zu demobilisiren, sobald Griechenland abgerüstet und sein ganzes Heer auf Friedensfuß gebracht haben wird.

Während unser Obercommandant Mahregein traf, das Wort treu einzuhalten, das er bei seiner Begegnung mit General Sapunzaki gegeben hatte, nämlich die Vorposten an den Grenzen in ihre früheren Positionen zurückzuführen, so daß die Wachtposten, deren die beiderseitigen Armeecorps sich während der letzten Kämpfe bemächtigt hatten, sowie die anderen an der Grenze gelegenen Puncte gegenseitig geräumt würden; während ferner Achmed Ejub Pascha die Bataillone, welche sich während des in Rede stehenden Conflicts der Grenze genähert hatten, in ihre früheren Cantonirungen zurückkehren ließ, erfuhren wir zu unserer lebhaften Ueberraschung, daß der griechische Commandant, der sich unvermuthet des kleinen, auf unserem Territorium gegenüber von Metzovo gelegenen Forts von Zygos bemächtigt und 16 Mann von dem aus 17 Soldaten bestehenden Wachtposten niedergemacht hatte, trotz der ihm in gehöriger Form zugegangenen Weisung und trotz der Erklärung der hiesigen griechischen Gesandtschaft, daß kein griechischer Soldat sich mehr in Zygos befinde, diese Position nicht nur bis jetzt andauernd besetzt hält, sondern sogar dort und in der Umgebung drei befestigte Werke errichten und in demselben Kanonen aufstellen läßt.

Marschall Achmed Ejub Pascha sieht, indem er uns diesen bedauerlichen Zwischenfall zur Kenntniß bringt, hinzu, daß nach den ihm zugegangenen Informationen die griechischen Militaircommandeure einen Theil ihrer Truppen allerdings ein wenig über die Stellungen, welche dieselben vor dem letzten Kampfe eingenommen hatten, zurückgezogen und daß die unmittelbare Demobilisirung von zwei Reserveclassen promulgirt wurde, daß aber seit dem Abend des 29. Mai drei neue griechische Bataillone von Tirnova nach Karaberes, einem unterhalb der Position von Melunc-Derbend gelegenen Puncte, expedirt und Kriegsmunition von Larissa nach Tirnova geschickt wurde. Angesichts dieser Thatsachen hegt unser Ober-Commandant Zweifel betreffs der Glaubwürdigkeit der Maßregeln, um die es sich handelt; der von der griechischen Behörde angekündigten Demobilisirung.

Wir wollen an die Loyalität der Absichten des Athener Cabinets, in der kürzesten Frist abzurücken und seine Truppen auf Friedensfuß zu bringen, immer gerne glauben, es ist jedoch nicht zu bestreiten, daß die Handlungen der griechischen Militaircommandeure mit den Erklärungen des Cabinets sich nicht in Uebereinstimmung befinden.

Ich bitte Sie, auf das Vorstehende die Aufmerksamkeit der Regierung, bei welcher Sie accreditirt sind, zu lenken und zu betonen, wie sehr wir es bedauern, und Angesichts einer solchen Ungewißheit und der Weigerung des griechischen Commandanten in Zygos, diese uns gehörende Position zu räumen, in die Nothwendigkeit versetzt zu sehen, an die für die Wiedererlangung dieses Punctes nothwendigen Mittel zu denken. Ez.: Salv"

Die ungarische Ministerkrisis.

* Aus Pest liegt eine Anzahl Telegramme vor, welche den Ausbruch einer Regierungskrisis daselbst signalisiren. Die betreffenden Meldungen lauten:

* Pest, 5. Juni. Während die der Regierung nahestehenden Blätter über die Vorfälle der letzten Tage sich in tiefes Schweigen hüllen, giebt sich in der unabhängigen und oppositionellen Presse eine hochgradige Erregung kund, die auch in weiten Kreisen des Publicums um sich greift. General Jankó veranlaßte durch sein Erscheinen in Fünfkirchen thatsächlich Demonstrationen, die jedoch nach den vorliegenden Berichten sich ziemlich unblutig abgespielt haben. Der General saß gerade im Speisesaale des „Hotels Schiff", wo er abgestiegen war, beim Souper, als die Hörer der Rechtsakademie vor dem Gasthofe erschienen und durch Rufe „Abzug Jankó!" die abendliche Ruhe störten. Den Studenten schlossen sich zahlreiche Neugierige an, die in diese Rufe einstimmten. Man sang einige nationale Lieder und zog dann von dannen. Als Mannschaften der Polizei und ein conskribirtes Infanterie-Bataillon auf dem Schauplatze der Demonstration erschien, war derselbe bereits leer. Angeblich soll die Stimmung in Fünfkirchen eine sehr erregte und die Wiederholung dieser Demonstration zu befürchten sein. Weit ernster wird die Thatsache aufgefaßt, daß General Jankó weder von hier transferirt, noch einen längeren Urlaub erhalten, sondern das hiesige Brigade-Commando behalten soll. Die letztere Thatsache scheint selbst für die hiesigen maßgebenden Kreise eine Ueberraschung zu sein; denn an competenter Stelle wird versichert, daß die darauf bezüglichen Nachrichten unmöglich zutreffend sein könnten, da General Jankó einen dreimonatlichen Urlaub erhalten habe, den er in Baden verbringen wolle. Nunmehr aber wird behauptet, daß dieser Urlaub in letzter Stunde nicht bewilligt, vielmehr General Jankó nach Fünfkirchen commandirt wurde, trotzdem die Leitung der dortigen Uebungen der Reservetruppen bereits einem anderen Commandanten übertragen worden ist. Diese Uebungen gehen heute zu Ende, und noch heute oder morgen soll General Jankó hier eintreffen, um seine Agenden als Brigadier zu übernehmen. Die Studenten hielten schon gestern ähnliche Berathungen, die heute fortgesetzt und in denen festgestellt werden soll, in welcher Weise die Bürgerschaft zur Theilnahme an Demonstrationen hierzugen aufzufordern wäre. Auch die Polizei trifft für diesen Fall ihre Vorkehrungen.

Die gestrige Erklärung Max Falk's wird vom größten Theile der Presse als ein Vorläufer weiterer Actionen nach dieser Richtung angesehen und im abfälligem Sinne beurtheilt. Der erste und gewiß nicht beabsichtigte Effect dieser Erklärung besteht darin, daß die meisten Journale, welche seinerzeit die Ausfälle des „Pester Lloyd" gegen Erzherzog Albrecht ignorirten, sich nunmehr zum besseren Verständnisse der Falk'schen Erklärung genöthigt sehen, diese Ausfälle abzudrucken und denselben dadurch eine weitere Verbreitung zu geben. Einzelne Journale beurtheilen diese Erklärung vom Standpuncte der Preßfreiheit, sowie als eine gemeinsame Sache der Presse, und geben der Ansicht Ausdruck, daß die unabhängige ungarische Presse sich kein cauthinisches Joch auferlegen lassen, sondern sich die Freiheit ihrer Meinung auch nach oben wahren müsse. Für die Presse ist es irrelevant, welche Motive den Abgeordneten Falk zur Revocation bestimmten. Die Presse dürfe nicht gar gestatten ihre Meinung ändern, denn dies müsse ihr Ansehen nach außen aufs Empfindlichste treffen. Dieser Gedankengang, den „Egyetertes" in ziemlich deutlichen Ausfällen gegen Tisza und Falk verfolgt, findet in den meisten unabhängigen Journalen mit der Hinzufügung wieder, man möge es in Wien nicht zu weit treiben, da dies schlimme Consequenzen nach sich ziehen könnte; es sei geradezu widersinnig, wenn man daselbst die Ausfälle des „Lloyd" auf Inspirationen der Regierung zurückführe. Eine ähnliche Stimmung widerspiegelt die Presse Angesichts der Forderung der Wiener Journale, daß Tisza auch im Parlamente eine solche „Abbitte" leiste. Sämmtliche Journale, welche die Affaire besprechen, drücken die Zuversicht aus, daß dies dem Minister-Präsidenten Ungarns erspart bleiben werde, daß man ihm eine solche auf das ganze Land zurückfallende Demüthigung nicht auferlegen werde, daß vor Allem Tisza im vollen Bewußtsein dessen, daß in dieser Sache ganz Ungarn hinter ihm stehe, ein solches Ansinnen gewiß zurückgewiesen habe. In vielen Kreisen glaubt man, daß die ganze Affaire von gewisser Seite in Wien dazu benutzt werde, um Tisza und seinem Regime ein Bein zu stellen und die Prädominanz Ungarns innerhalb der Monarchie zu beugen.

Nach zuverlässigen Berichten soll Tisza nicht gesäumt haben, dieser Eventualität offen ins Auge zu schauen, indem er an maßgebender Stelle die Bereitwilligkeit erklärte, vom Schauplatze abzutreten, da selbst er, der geglaubt, den Interessen der Armee am besten gedient zu haben, der Verdächtigung nicht entgehen könnte, als ein Feind der Armee hingestellt zu werden. Diese Bereitwilligkeit Tisza's, sofort zurückzutreten, hat jedoch ihre volle Würdigung nach der Richtung gefunden, daß von einer solchen Wendung überhaupt nicht die Rede sein könne. Der Minister-Präsident erfreut sich in vollem Umfange des Vertrauens der Krone und verfügt mit unangefochtener Gewalt über das Parlament. Sollte jedoch in den Zurückziehungen gegen ihn fortgefahren werden, so könnte es sehr leicht geschehen, daß sein Entschluß, zurücktreten, dennoch zur Ausführung gelangt. Seine Freunde rathen ihm dies sogar, denn sie vermögen sich keinen glanzvolleren Abgang für ihn in den Augen der ungarischen Nation zu denken.

* Pest, 5. Juni. Das plötzliche Erscheinen Jankó's in Fünfkirchen hat die Situation verschärft. General Jankó ist dahin commandirt worden, um der Superarbitrirungs-Commission zu präsidiren; er war zum Diner beim Bischof Dulanszky geladen, wo auch Erzherzog Joseph anwesend war. Der Ministerrath dürfte sich noch heute versammeln, um wichtige Beschlüsse zu fassen.

* Pest, 5. Juni. Heute Mittag verbreitete sich in politischen Kreisen das Gerücht, daß die Situation eine sehr ernste Wendung genommen und daß eventuell die Demission des Gesammt-Ministeriums zu gewärtigen sei.

Das Abendblatt des Regierungsorganes „Nemzet" beschränkt sich auf folgende Bemerkungen zur Situation: „Wir constatiren nachfolgende Thatsachen: General Jankó forderte unmittelbar nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Mai seine Pensionirung. Dieselbe wurde nicht bewilligt. Darauf erbat sich der General einen Urlaub, der ihm gewährt wurde, zuvorauf er Pest verlassen hat. Die Urlaubszeit war unseres Wissens auf drei Monate bemessen, und das Wiener Kriegsministerium war der Meinung, daß der General während dieser Zeit nirgends im activen Dienste fungiren werde. Welcher Art die Umstände gewesen sind, die eine Aenderung dieser Disposition herbeigeführt und den General zur sofortigen Wiederaufnahme seiner amtlichen Functionen bewogen haben, was in Fünfkirchen zu ebenso grellen als bedauerlichen Demonstrationen geführt hat, darüber verfügen wir bis zur Stunde über keine verläßliche Aufklärung."

* Pest, 5. Juni. Im Laufe des Vormittags erlangte die Polizei Kenntniß, daß unter den Studenten eine Bewegung zur Veranstaltung neuer Demonstrationen im Zuge sei.

* Pest, 5. Juni, 9 Uhr 25 Minuten Abends. Gegen ½8 Uhr informirten die Studenten bereits lärmende Straßen-Demonstrationen. Sie zogen, etwa 300 an der Zahl, zu Fuß und zu Wagen aus der unteren Stadt durch die Dorotheagasse, postirten sich erst vor dem dort befindlichen Club der liberalen Partei, schrieen: „Abzug Jankó! Abzug Tiszal" und dergleichen, sie pfiffen und polterten, bis berittene Polizisten kamen, sie in scharfer Carrière attaquirten und mit aller Gewalt zersprengten. Einige von ihnen formirten sich bald darauf vor demselben Hause, wo in einem anderen Tracte die Redaction des „Pester Lloyd" sich befindet, und begannen den Spectakel von Neuem mit anderen Rufen. Sie wurden abermals zersprengt und vollständig zerstreut. Bei diesem Anlasse wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Dorotheagasse wurde von berittenen Polizisten besetzt und der Wagenverkehr in derselben untersagt. Gegen 9 Uhr herrschte Ruhe, doch finden in der inneren Stadt noch Ansammlungen statt.

* Pest, 5. Juni. In den vorgerückten Abendstunden hat in politischen Kreisen eine etwas mildere Auffassung über die weitere Wendung der Affaire Jankó platzgegriffen. Man scheint zu glauben, daß die drohendste Gestaltung noch vermieden werden könne.

Vermischtes.

— Potsdam, 6. Juni. Se. Majestät der Kaiser traf um 11¾ Uhr per Extrazug auf der Station Wildpark zum Stiftungsfeste des Leib-Infanterie-Bataillons ein, welches beim Neuen Palais stattfand. Dem Feste wohnten ferner bei: der Kronprinz, die Kronprinzessin nebst Töchtern, die Großherzogin von Baden, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg mit Tochter, Prinzessin Wilhelm nebst dem ältesten Sohne, sowie die Prinzen von Hohenzollern, Baden und Mecklenburg. Um 12 Uhr fand Gottesdienst im Freien statt, welcher vom Domprediger Rogge abgehalten wurde. Beim Speisen der Mannschaften brachte der Kaiser einen Toast auf die Armee, General von Pape einen solchen auf den Kaiser aus. Um 1¾ Uhr fand ein Diner von 144 Gedecken im Grottensaal statt. Der Kaiser begab sich sodann vom Neuen Palais nach Babelsberg.

ℸ Aus Thüringen, 6. Juni. Nach einer Zusammenstellung des Fischzüchtervereins im Herzogthum Meiningen sind seit dem 1. Januar 1879 bis Mai d. J. im Werragebiet des Herzogthums zusammen 195 Stück Fischottern erlegt und dafür 1318 ℳ Prämien bezahlt worden, und zwar vom herzogl. Domainenfiscus 596 ℳ und vom Fischzüchterverein 722 ℳ. Die meisten Fischottern wurden in der Flur Hanstädt bei Themar erlegt, nämlich 18 Stück. — Am 3. Juli dieses Jahres wird der Provinzial-Verband „Sächsische Herzogthümer" des deutschen Schulvereins, zu dem die Ortsgruppen Gotha (Vorort), Altenburg, Arnstadt, Coburg, Frankenhausen, Jena, Köthen, Meiningen, Neustadt a. O. und Rudolstadt gehören, eine Delegirten-Versammlung in Gotha abhalten, womit man zugleich hofft, den Zwecken des Vereins den Boden zu ebnen. — In Coburg klagt das Wohnungscomité für das vom 31. Juli bis 2. August stattfindende 7. fränkische Sängerbundesfest, daß es große Noth habe, die erforderlichen Quartiere für 2600 Gäste zu beschaffen. Nicht in dem Maße, als man gehofft, sind von der Bürgerschaft Logis zur Verfügung gestellt worden, so daß eine große Zahl der fremden Sänger in Massenquartieren wird untergebracht werden müssen. Der letztere Fall wird keine Schwierigkeiten bieten, da ja hier in erster Linie die städtischen Schulen verwendet werden können, indem ja die Zeit des Festes in die großen Schulferien fällt. — Die nicht zu leugnende Thatsache, daß die Flora unserer Wälder von Jahr zu Jahr ärmer, der Wald seiner schönsten Zierden beraubt wird und eine ganze Reihe zum Theil seltene Pflanzen entweder schon verschwunden oder dem Verschwinden nahe ist, hat die großherzogliche Forstinspection zu Eisenach veranlaßt, die sehr zeitgemäße Bestimmung zu treffen, daß in den kammerfiskalischen Forsten ihres Bezirks das Sammeln von Pflanzen, besonders von Maiblumen, Schneeglöckchen, Frauenschuh, Türkenbund, Orchideen, Nelken, Gentianen ꝛc., namentlich mit der Wurzel, zu gewerbmäßigem Handel ohne specielle Erlaubniß der Forstverwaltungen verboten ist und daß Zuwiderhandlungen mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet werden.

— Ueber den Proceß gegen den „Cercle de Bade", dessen mehrfach erwähnt wurde, schreibt man der „Frankfurter Zeitung" aus Karlsruhe, 2. Juni:

Ihre Leser werden sich noch erinnern, daß Ende September vorigen Jahres plötzlich der „Cercle de Bade" polizeilich geschlossen wurde, nachdem einige Wochen vorher durch die gesammte deutsche Presse die Nachricht gegangen war, daß ein junger Mann in diesem Cercle weit über 100,000 Mark verloren, daß man mit markirten Karten gespielt habe, und daß die Gesellschaft theilweise eine recht gemischte sei. Selbst das officiöse „Badeblatt" sprach zu jener Zeit von Falschspielern, sogenannten „Grecs", die anläßlich der Herbstrennen erschienen seien, um im „Cercle de Bade" einen größeren Coup auszuführen. Durch den Besitzer des Cercle, Fedor André, Rittmeister a. D., soll derselbe verhindert worden sein. So hieß es damals. Ende September endlich wurde der „Cercle de Bade" von Polizei wegen geschlossen und gegen André die Anklage wegen Vergehens gegen §. 284 R.-Str.-G., der die Strafen wegen „gewerblichen Glücksspiels" bestimmt, eingeleitet. Aus der heutigen Gerichtsverhandlung ergiebt sich, daß die Staatsanwaltschaft den Antrag stellt, das Verfahren bezüglich des zur Last gelegten Vergehens gegen §. 284 R.-Str.-G. einzustellen, da die Untersuchung keine Anhaltspuncte ergeben habe, daß André aus dem Glücksspiel ein Gewerbe mache. Der Angeklagte sei zwar ein passionirter Spieler, aber es fehle an genügendem Nachweis, daß sein Spiel als „eine fortgesetzte, absichtlich auf Gewinn gerichtete Thätigkeit" zu betrachten sei. Die heute noch vorliegende Anklage erstreckt sich lediglich darauf, daß André als Inhaber eines öffentlichen Versammlungsorts, nämlich des „Cercle de Bade" in Baden, 1883—1885 Glücksspiele gestattet habe. In der Verhandlung sind der Angeklagte und sechs Zeugen erschienen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirector Bender, die Staatsanwaltschaft vertrat Staatsanwalt Nibel und die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Stipfle. Auf die oben näher bezeichnete Anklage äußerte sich der Angeklagte in der eingehendsten Weise. Das Hauptspiel im Cercle, das „Baccarat", wird erläutert und bestritten, daß dasselbe ein Glücksspiel sei. Bei diesem Spiele entscheide der „mathematische Punct" und die Gesammt-Physiognomie des Spiels, so daß man den Erfolg oder Mißerfolg mathematisch berechnen könne. Für das „gebildete und denkende" Publicum sei das Baccarat das unterhaltendste Spiel und nicht mit rohen Glücksspielen zu vergleichen. Der Angeklagte verbreitet sich sodann über den „Cercle de Bade", der lediglich gegründet worden sei, um den Rennen des internationalen Clubs eine Unterstützung zukommen zu lassen und den geselligschaftlichen Verkehr zu heben. Einen öffentlichen Character habe derselbe nicht gehabt, nur die Mitglieder von 26 europäischen Clubs seien a priori Mitglieder des Cercle gewesen, über die sonstigen Mitglieder habe eine Ballotage stattfinden müssen, ohne eine solche sei keine Person zugelassen worden. Der Graf Esterhazy bestreitet in einem Brief, daß er im „Vorstand des Cercle" gewesen sei. In dem Briefe wird hervorgehoben, daß er von dieser seiner Vorstandseigenschaft keine Ahnung gehabt und dagegen Protest erhoben haben würde. Eine gleiche Erklärung ist von Herrn Beer eingelaufen, die eine Comitémitgliedschaft seinerseits in Abrede stellte. Die Thatsache, daß hoch gespielt worden sei, wird von keiner Seite bestritten. Ferner wird durch Urkunden constatirt, daß Leute um Stundung von Schulden bei André eingekommen seien. Zeuge Gustav v. Hoßberg-Baden als sogenanntes Comitémitglied des Cercle erklärt, daß Comitésitzungen nie stattgefunden hätten, er sich überhaupt nur in der selbstlosesten Weise des Cercle angenommen habe. Seitens des Vorsitzenden wird wiederholt constatirt, daß der Vorstand durchaus nicht statutengemäß gebildet worden sei. Ein zweiter Zeuge Namens Zorographe, Attaché bei der russischen Gesandtschaft in Paris, ist niemals Comitémitglied gewesen, hat aber Functionen eines solchen bei der Einführung auf Veranlassung von André übernommen. Das Baccarat hält Zeuge für ein Hazardspiel. Freiherr von Ketteneyen, Secretair des Internationalen Clubs, erklärt, daß eine Verbindung des Cercle mit dem Internationalen Club nicht bestanden habe, während der Angeklagte behauptet, daß der Cercle ein Appendix des Clubs gewesen sei. Der Secretair des Cercle sagt aus, daß er Jetons gegen Baar und Bons ausgegeben habe, und erklärt auf die Frage des Vertheidigers, daß auch Anmeldungen zum Beitritt vom Cercle zurückgewiesen worden seien. Fräulein Reinbeck die die Anmeldungen zum Cercle entgegengenommen hat, erklärt, daß außer den Spielenden der Cercle selten besucht gewesen sei. Staatsanwalt Nibel hält die Anklage wegen Vergehens gegen den §. 285 in allen Puncten aufrecht und erklärt, daß die Statuten bis zur äußersten Grenze des gesetzlich Erlaubten gegangen seien. Dem Cercle habe jede Eigenschaft eines Vereins gefehlt, ihm habe die Vertretung gefehlt, und niemals habe eine Comitésitzung oder Generalversammlung stattgefunden, so daß sich der Cercle lediglich als eine Privatorganisation des Herrn André erweise. Daß das Baccarat ein Glücksspiel sei, brauche er wohl kaum zu beweisen. Er bitte um Verurtheilung wegen Vergehens gegen §. 285 des R.-S.-G. Seitens der Vertheidigung wird auf Freisprechung plaidirt und besonders betont, daß, während doch die Bezirkspolizei den Cercle gestattet habe, unter der Kenntniß, daß darin gespielt werde, von der Staatsbehörde Anklage erhoben sei. Vor Allem aber bestreitet die Vertheidigung, daß der Cercle ein öffentlicher Versammlungsort gewesen sei. Nach einer Replik des Staatsanwalts und Duplik des Vertheidigers und stattgefundener Berathung erkannte der Gerichtshof den Angeklagten des Vergehens gegen §. 285 R.-S.-G. schuldig und verurtheilt ihn zu 1000 ℳ Geldstrafe und in die Kosten.

— Wien, 3. Juni. Bei den Grundaushebungen, welche auf der Sanct Anna-Realität in der Annagasse in Wien für den Bau eines neuen Communal-Schulgebäudes vorgenommen werden, ist man auf eine Gruft mit mehr als neunzig Särgen gestoßen. Es wird hierüber berichtet: Da das Sanct Anna-Gebäude ehemals ein Jesuitenkloster war, so nimmt man an, daß die gefundenen Leichen diejenigen von Ordenspriestern aus der Gesellschaft Jesu sind, welche im 17. Jahrhundert hier bestattet wurden. Die Grüfte befanden sich unmittelbar unter der Kirche und bestehen aus einer Reihe von Kammern und Gewölben. Die kleineren derselben enthalten mehrere Metallsärge mit den Leichen hervorragender Persönlichkeiten aus dem Beginne des 18. Jahrhunderts. Die eigentlichen Grabgewölbe sind Columbarien. Die einzelnen vermauerten Zellen enthalten, zumeist in Bleiplatten gravirt, den Namen und das Alter des verstorbenen Ordensmitgliedes. Auch leere, noch nicht verwendete Grabzellen finden sich vor. In einem der kleinen Gewölbe findet sich der Sarg eines zur Zeit Maria